

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 115 (2019)

**Artikel:** Gottfried Bangerter : die Energie der Berner Industrialisierung  
**Autor:** Thut, Walter  
**Kapitel:** 3: Gas und Strom : Bangerter setzt auf neue Technologien  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095728>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# III GAS UND STROM: BANGERTER SETZT AUF NEUE TECHNOLOGIEN

Ein Tauchgang zu Reinigungs- und Reparaturarbeiten beim Kraftwerk Wynau.

In den Jahren als Teilhaber der Textilfabrik Stettler & Bangerter war Gottfried Bangerter nicht als Wirtschaftsspionier in Langenthal bekannt. Wohl war er ein innovativer und erfolgreicher Unternehmer, seine Wahl in den Gemeinderat, den Grossen Rat und den Nationalrat sowie der Ausbau der Fabrik sind Zeugen dafür. Dabei hat er auch ein zunehmend dichter gewobenes Netz an Bekannten und ihn wertschätzenden Menschen aus Unternehmerkreisen, aus dem Verein für Handel und Industrie, aus dem Gemeinderat von Langenthal und später aus der kantonalen und nationalen Politik weben können. Oder mit den Worten Max Gribis, Bangerter habe zunächst «tragfähige wirtschaftliche Erfahrung und Mittel» aneignen müssen. Dann aber trat er in grossen Schritten hinaus und sein Lebenswerk, im Flecken Langenthal begonnen, erfuhr nationale Dimensionen. Es ist dabei umfangreich und bemerkenswert vielfältig geworden. Eine klare Absicht, wohin es hätte gehen sollen, ist nicht zu erkennen. Sollte er in Dankbarkeit etwas für die Gemeinschaft zu tun gewollt haben, dann ist das im Nachlass zu seinem Wirken nicht spürbar; die wirtschaftlichen Engagements waren eher vom Kaufmannssinn getrieben. Manchmal ergaben sich Synergien zu schon bestehenden Engagements, oft aber persönliche Bekanntschaften mit anderen Unternehmern oder Politikern.

Schliesslich wird auch das Interesse an der Sache selbst eine grosse Motivation gewesen sein. Zu erkennen ist eine Häufung von Unternehmen aus dem technischen Spektrum. Die damals junge Elektrotechnik, der Umgang mit Industriegasen, das Automobil, die Eisenbahn und sogar Druckmaschinen haben ihn angezogen. Dagegen standen die Vermehrung einer Investition und das Geldverdienen nicht stets im Vordergrund, was an den gelegentlich kleinen materiellen Beteiligungen erkennbar wird. Allerdings hat er die Unternehmen, für die er Verantwortung übernahm, mit dem Ziel der Profitabilität geleitet. Dass er die Aufgabe, die er sich gegeben hat, nicht hatte lernen können, wie man das heute an Wirtschaftshochschulen lernt, hat den kaufmännisch Geschulten am beruflichen Erfolg nicht gehindert. Was er sicher nicht war und trotzdem in Nachrufen auf sein erfolgreiches Wirken immer wieder genannt wurde: Wirtschaftler im theoretischen Sinn, wie wir die Bezeichnung heute verstehen. Sein Wirtschaften war eher praktischer Art, gepaart mit dem Instinkt für den Erfolg. Dazu hat er sich auch in die Werkstatt begeben, zum Beispiel bei der Kohlensäurefabrik, um die Sache à fond kennen zu lernen und dann die richtigen Entscheide zu fällen.

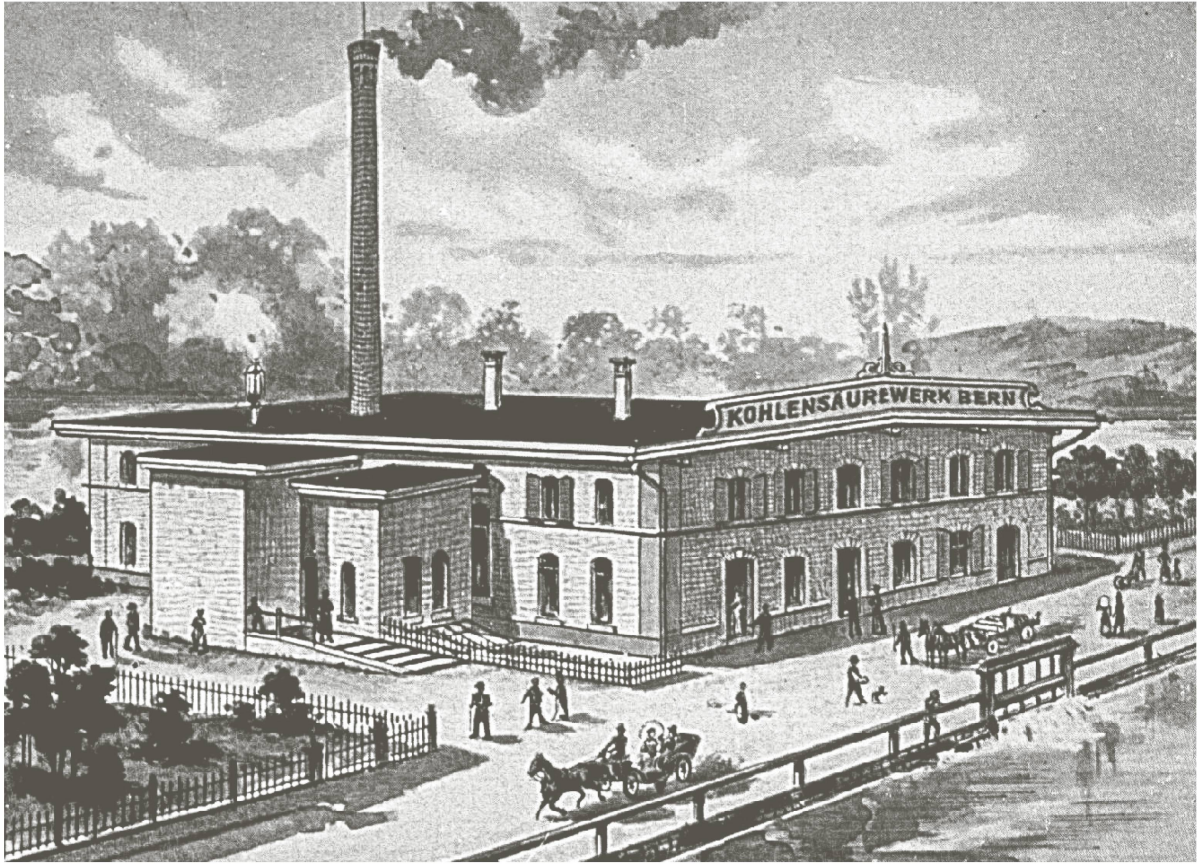
## **Auf Wachstumspfaden: von der Kohlensäurefabrik zur «Carba»**

Die Kohlensäurefabrik Bern A.-G. wurde im Jahr 1892 als Kommanditgesellschaft Gehrig, Plepp & Cie. gegründet, um eine Anlage zur Herstellung von flüssiger Kohlensäure zu errichten und zu betreiben. Diese Industrie steckte vor der Jahr-

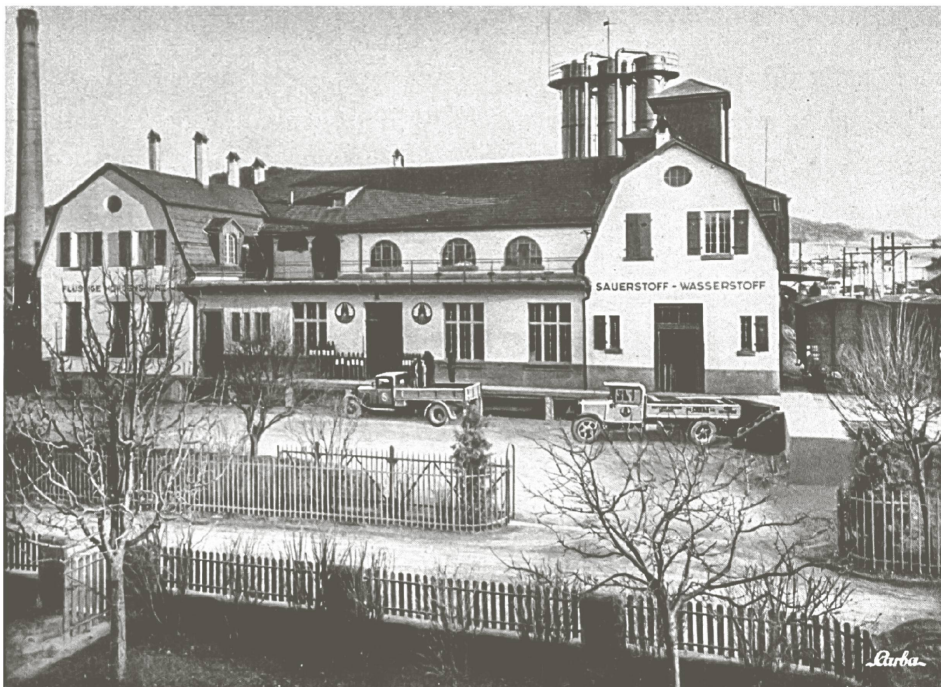
hundertwende noch in den Kinderschuhen und ihre Produkte waren entsprechend teuer. Die heute noch bekannten Stahlflaschen kamen gerade auf und lösten langsam die fast doppelt so schweren schmiedeeisernen Zylinder ab. Das Gewicht der ersten Stahlflaschen betrug 120 Kilogramm, die späteren Stahlflaschen waren immer noch 80 Kilogramm schwer. Dies führte zu ausserordentlich hohen Transportkosten, was wiederum zur Folge hatte, dass sich eine Vielzahl von kleinen Sauerstoffabriken etablieren konnte. Im Gegensatz zum Geschäft mit den Stahlflaschen entwickelte sich dasjenige mit den Industriegasen aber rasant und Gase waren im Metallbau und in der Medizin nicht mehr wegzudenken. In diesem dynamischen Markt war Wachstum die einzige Strategie, und es entstand ein regelrechter Konkurrenz- und Übernahmekampf – das richtige Tätigkeitsgebiet also für den rastlosen Gottfried Bangerter.

Gehrig, Plepp & Cie. – eine von vier Schweizer Firmen aus der Pionierzeit – hatte sich in einer alten Kupferschmiede im Marzili-Quartier in Bern eingemietet und produzierte auf einer kleinen Anlage nach dem Kalk-Schwefelsäure-Verfahren Kohlensäure. Anfangs besass sie ein paar hundert Flaschen, ältere und neue, deren Bestand sie im Laufe des Jahres 1893 auf 1700 Stück vermehrte. Eine weitere Vergrösserung der Anlage und des Flaschenparks sowie der Betriebsmittel noch vor der Jahrhundertwende verlangte risikofreudige und finanzstarke Unternehmer, auch wenn die beiden Geschäftsführer der Kommanditgesellschaft mit viel Eifer am Werk waren.

Der neben den beiden Gründern dritte Kommanditär, C. F. Geiser aus Langenthal, ging in der Folge den ihm bekannten Nationalrat Gottfried Bangerter, ebenfalls in Langenthal, an. Dieser gründete in ein paar Wochen mit einigen Geschäftsfreunden und Mitteln von 200 000 Franken eine Aktiengesellschaft. Gründungsdatum der Kohlensäurefabrik Bern A.-G. wurde der 30. Juni 1893. Unter den sieben Gründern der Kohlensäure AG fungierten die drei Langenthaler Gottfried Bangerter (Präsident und Delegierter von 1893–1923), C. F. Geiser (Vizepräsident von 1893–1900) und S. G. Stettler (Vizepräsident von 1924–1931), die drei Berner G. Gehrig und F. Plepp (beide Werksdirektoren) und G. Schmid sowie aus Lyss A. Bangerter. Die letzten zwei standen in der Funktion als Rechnungsrevisoren. Die Nähe der Investoren und Verwaltungsräte ist auffallend, war aber üblich und vorteilhaft: Man kennt einander aus geographischer Nähe (die Langenthaler) oder gemeinsamer Geschäftstätigkeit (Stettler und Bangerter) oder ist gar verwandt (die beiden Brüder Bangerter). Bangerter war als «Organisator» gerufen worden, der das Geld besorgte, selber aber von den 200 Aktien nur deren 30 besass. Geiser zeichnete 60. Auch Plepp besass mit 39 Aktien mehr als Bangerter, Gehrig dagegen ebenfalls 30. Bei der zweiten Erhöhung des Aktienkapitals im Jahr 1895 übernahm Bangerter 25 von den neu zu zeichnenden Aktien, während ein gewisser Herr F. Baumberger 50, Stettler und Gottfried Rufener, ein neuer

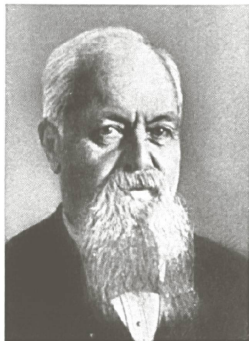


a

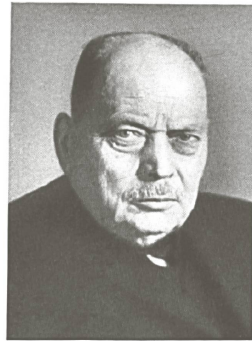


b

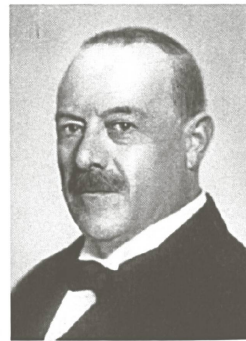
- a| Das Kohlen säurewerk Bern war anfangs im Marziliquartier in einer leerstehenden Kupferschmiede untergebracht.
- b| Das Werk Liebefeld in der Gemeinde Köniz wurde ab 1908 gebaut. Hier wurden neu auch Sauerstoff, Stickstoff und weitere Produkte hergestellt.
- c| Die Gründer um Gottfried Bangerter im Uhrzeigersinn: A. Bangerter, G. Gehrig, G. Schmid, C. F. Geiser, F. Plepp, S. G. Stettler.



S. G. Stettler



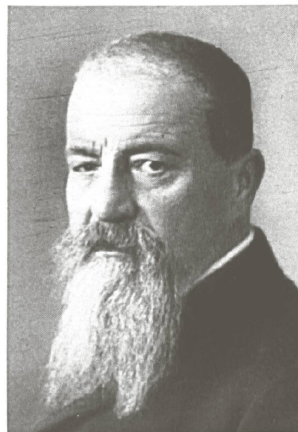
A. Bangerter



G. Gehrig



F. Plepp



G. Bangerter



G. Schmid



C. F. Geiser

c

Langenthaler Aktionär, je 40 Aktien zeichneten. Bei einer dritten Aktienkapitalerhöhung 1899 machte sich dann aber Bangerter als Schwergewicht bemerkbar: Er zeichnete von 400 neuen Aktien im Wert von 400 000 Franken deren 130, G. Rufener 60, S. G. Stettler und F. Baumberger 50, C. F. Geiser 40 und vier andere zusammen den Rest.

Die Anfänge waren von Betriebsvergrößerungen geprägt: Ein Neubau auf der Aareinsel im Marzili sollte entstehen und ein deutlich vergrößerter Flaschenbestand war ebenfalls das Ziel. Bauliche und technische Mängel im neuen Betrieb sowie ein Rückgang der Nachfrage und der Preise von Kohlensäure gefährdeten das Unternehmen bereits kurz nach der Gründung ernsthaft. Drückend war auch immer noch der Flaschenpark, ein unverzichtbarer Teil der Infrastruktur. 1895 waren 4200 Flaschen mit einem Buchwert von über 170 000 Franken vorhanden und noch immer sollte das nicht genügen. Dies war aber gleichzeitig ein finanzielles Risiko, das schwer auf dem Unternehmen lastete und nicht zu beseitigen war. Der Grund: Die Zirkulation von Gasflaschen war zu langsam und der Geschäftserfolg verlangte nach immer mehr Flaschen.

Im Laufe des Jahres 1896 wurde in Zürich ein Werk gegründet, das von G. Gehrig geleitet wurde und eine treue Kundschaft in der Ostschweiz bediente. Plepp stand nun dem Berner Werk vor. Die neue Firma mit zwei Standorten hiess nun «Schweizerische Kohlensäurewerke, Aktiengesellschaft» und verfügte über ein Aktienkapital von 400 000 Franken, dem Doppelten von vorher. 1898 und die folgenden Jahre liefen die Geschäfte gut. Man kaufte das Kohlensäurewerk der Firma Grote dazu, das 1907 weiterverkauft wurde. Seit 1899 war Gottfried Bangerter nicht nur Präsident des Verwaltungsrates, sondern auch Delegierter desselben. Auf eine geplante Expansion ins Ausland wurde verzichtet, weil man im eigenen Land deutscher Konkurrenz aus Stuttgart (Kohlensäure-Industrie Dr. Raydt A.-G.) und schweizerischer Konkurrenz aus Wildegg zu begegnen hatte. Die Firma Grote aus Basel und Pratteln konnte man erwerben und in sein eigenes Unternehmen integrieren, andere Konkurrenten verschwanden vom Markt.

Weil ein einziges Produkt ein Unternehmen wirtschaftlich auch gefährden kann, erwog man eine Ausweitung auf andere Gase wie Sauerstoff und Wasserstoff. Das geschah im Jahr 1908 beim im bernischen Liebefeld/Köniz eröffneten Werk. Ab 1911 wurde dort Sauerstoff industriell hergestellt. Auch wurden eine ganze Reihe anderer Produkte wie Stickstoff, komprimierte Luft und flüssige Luft angeboten wie auch Druckreduzier-Ventile, Zapfhähnen, Eiskästen, Mineralwasser-Apparate und anderes mehr. Sogar Schweiss- und Schneidebrenner und Pressluftanlagen waren schliesslich im Sortiment sowie Azetylen-Apparate zum Schweissen, Gase zu Beleuchtungszwecken und medizinische und zahnärztliche Anlagen, Trockeneis- und Benzintankanlagen. Auch vor Reparieraufträgen, dem Verzinnen von Bierhähnen und dergleichen sowie vor dem Ver-



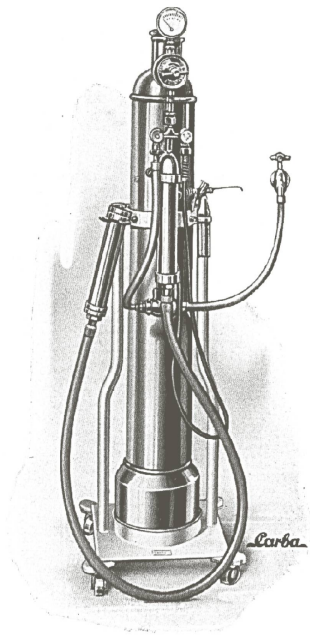
Briefkopf der Kohlensäurefabrik Bern aus dem Jahr 1896.

nickeln und Auffrischen von Armaturen schreckte man nicht zurück. Sogar eine Siphongiesserei wurde eingerichtet.

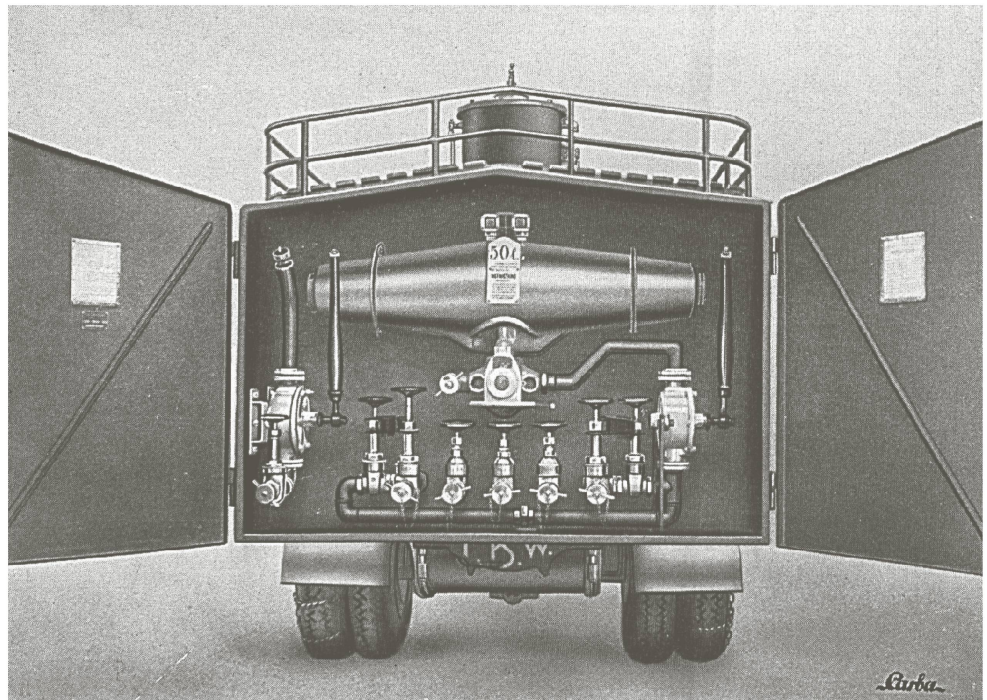
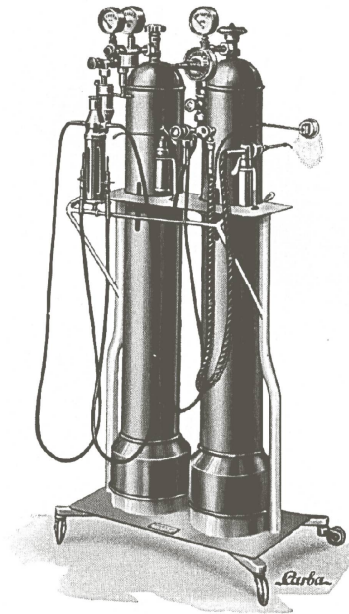
Das Werk Liebefeld entwickelte sich gut, auch weil das Zürcher Werk 1910 geschlossen wurde und von diesem Zeitpunkt an der ganze Schweizer Markt von einer einzigen Produktionsstätte aus versorgt wurde. Die Dynamik des Marktes zeigte sich etwa daran, dass bereits 1912 ein neues Werk in Zürich eröffnet wurde. Die Kriegsjahre waren zwar schwierig, aber man kam allgemein gut durch die Krise, denn der Rückgang an Gasen für die Getränkeindustrie wurde gut kompensiert durch Gase für die Metallindustrie. Hier wurde die Armee zu einem wichtigen Abnehmer. 1919 machte der dritte dem vierten Werksleiter Platz: Dem Direktor W. Kaufmann, der 17 Jahre für die Geschicke beim Gashersteller in Bern verantwortlich war, folgte mit Ingenieur Hans Rufener ein Langenthaler aus dem weitläufigen Beziehungsnetz von Gottfried Bangerter.

Das gut etablierte Unternehmen mit einem immer umfangreicheren Sortiment verlangte auch nach einem neuen Namen. Weil die Schutzmarke für ihre Produkte bereits bestand, war naheliegend, dass das ganze Unternehmen so genannt werden sollte. Ab 1921 führte die Firma den Namen «Carba, Fabriken für komprimierte Gase A.-G.», ab 1928 nannte sie sich nur noch «Carba Aktiengesellschaft». Die Geschäftserfolge in diesen Jahren waren immer grösser und Erweiterungen wegen Platzmangels, Zukäufe und Gründungen von Firmen in Zürich und Basel, weiter in Lausanne, Rümliang und Rapperswil sowie die Verbreiterung der Produktpalette waren angezeigt.

Mit zwei Produkten hat Carba den Schritt aus der Metallbau-Werkhalle und der medizinischen oder zahnmedizinischen Praxis in den Alltag der Menschen gemacht: Erstens mit dem Trockeneis, von Carba 1929 in Europa erstmals fabrikmässig hergestellte feste Kohlensäure. Es diente zum Kühlen von Lebensmitteln in besonderen Schränken. Parallel dazu hat Carba auch die zur Anwen-

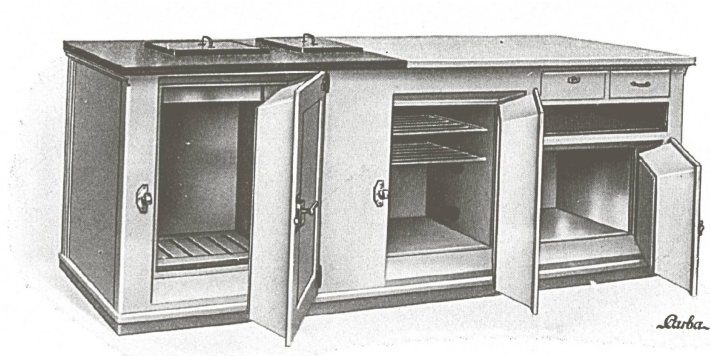


a

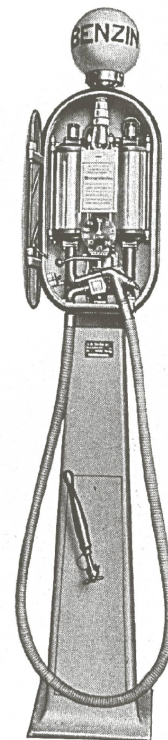
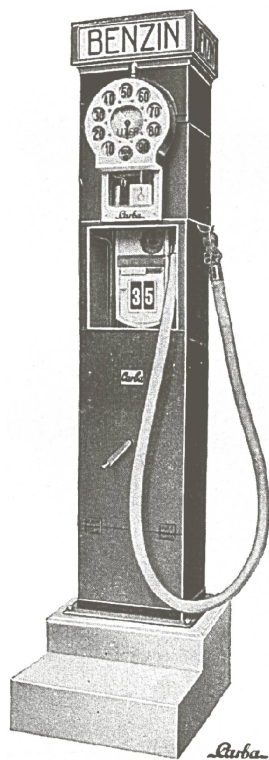


b

Aus dem grossen Sortiment der Carba AG: Ein Kohlensäure-Badeapparat und ein Paradosegerät für medizinische und zahnmedizinische Zwecke (a), der Apparatekasten eines Tankwagens (b), ein Trockeneis-Kühlbüfett für Milch, Ice-Cream, Butter und Bier (c) sowie zwei Benzinsäulen, eine vollautomatisch, die andere für den Handbetrieb (d).



c



d

derung nötigen Geräte – Icecream- und Glacekonservatoren sowie Haushaltungskühlschränke der Marke Carbofrigor – hergestellt. Zweitens mit dem Dissous-Gas, das zum Schweißen ab 1941 als Ersatztreibstoff für Automobile wie auch mit in Wasserstoff komprimiertem Leuchtgas aus dem Hause Carba als zuverlässiger und rentabler Treibstoff verwendet wurde.

In den 1920er Jahren wurden auch soziale Einrichtungen der Firma etabliert: Eine Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung bestand seit 1923, dazu ein Wohlfahrtsfonds für die von der Versicherung nicht gedeckten Leistungen. Dieser Abschluss des Vertrages war die letzte Amtshandlung des langjährigen Präsidenten und Delegierten des Verwaltungsrates, G. Bangerter. Er verstarb am 30. Juli 1923, «nachdem er seit Beginn, also 30 Jahre, an der Spitze der Unternehmung gestanden und dieselbe, dank unermüdlicher Arbeitskraft und seltenem Geschick zu blühender Entwicklung geführt hatte», wie in der Denkschrift zum vierzigjährigen Bestehen der Firma zu lesen ist. Bangerter hat sich wie kein Zweiter für die Kohlensäurefabrik im bernischen Köniz verdient gemacht, als Gründer, Verwaltungsratspräsident und Delegierter. Angehörige der Unternehmensleitung wie Hans Koch und andere beurteilten Bangerters Beitrag zur Entwicklung des Unternehmens als herausragend.

Ein einziger Charakterzug, der nicht so recht zu seiner Sanftheit, die andernorts betont wurde, passen will, ist die Forschheit oder jedenfalls Bestimmtheit, mit der er angeblich geführt haben soll. Sie gehörte aber wohl zu einem Unternehmer, der den Erfolgsweg eines Unternehmens erkannt haben will. Im Verwaltungsrat der Kohlensäurefabrik Bern A.-G. «äusserte sich Herr G. Rufener kritisch über den «straffen» Führungsstil des Präsidenten und glaubt, dass dem Verwaltungsrat ganz allgemein in Zukunft mehr Anteil an der Verwaltung einzuräumen sei, und zwar im Sinne einer Leitung des Unternehmens auf breiterer Basis». Bangerter wusste in diesem Fall zu parieren und die Verhältnisse blieben etwa so wie gewohnt. Von einem Zerwürfnis im Verwaltungsrat war nie die Rede.

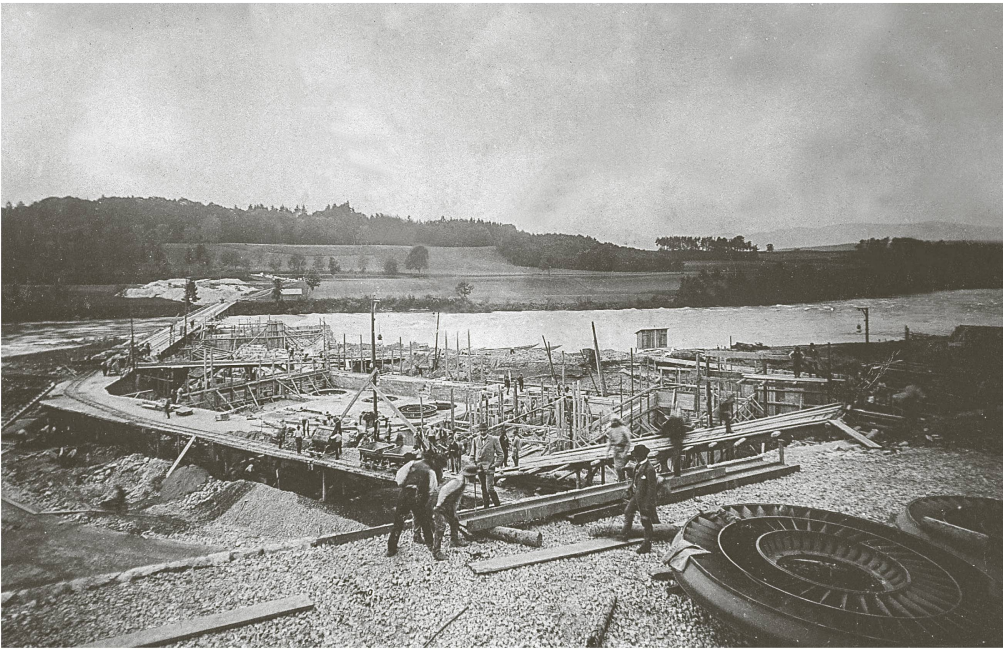
Carbagas hat sich über die Jahrzehnte weiterentwickelt zu einem führenden Anbieter von Gasen für die Industrie und das Gesundheitswesen. 350 Mitarbeitende bedienen heute 40 000 Kundinnen und Kunden aus 13 Werken und Regionalzentren. Der Hauptsitz liegt immer noch im Hofgut in Gümligen BE. Carbagas pflegt seit 1975 eine Kooperation mit der französischen Air Liquide-Gruppe und ist heute Teil derselben mit 65 000 Mitarbeitenden in 80 Ländern. Man kann sagen, Gottfried Bangerter habe die Initiative zur Gründung des Unternehmens ergriffen, wie Hans Koch, ehemaliger Direktor der Carba nach 1961, den Sachverhalt darstellt. Damit hat er ein Unternehmen geschaffen, das noch heute schweizweit tätig ist. Weil aber Zusammenarbeit mit anderen grossen Unternehmen längst selbstverständlich ist, hat Carba schon vor bald 50 Jahren mit

Air Liquide in Paris Know-how-Verträge geschlossen (1975) oder mit Dräger in Lübeck, einem weltweit führenden Unternehmen in der Medizinaltechnik (1984). Dass der kleinere Partner irgendeinmal in den grösseren integriert wird und die Selbständigkeit verliert, kommt oft vor. Und so ist es auch mit Carba geschehen.

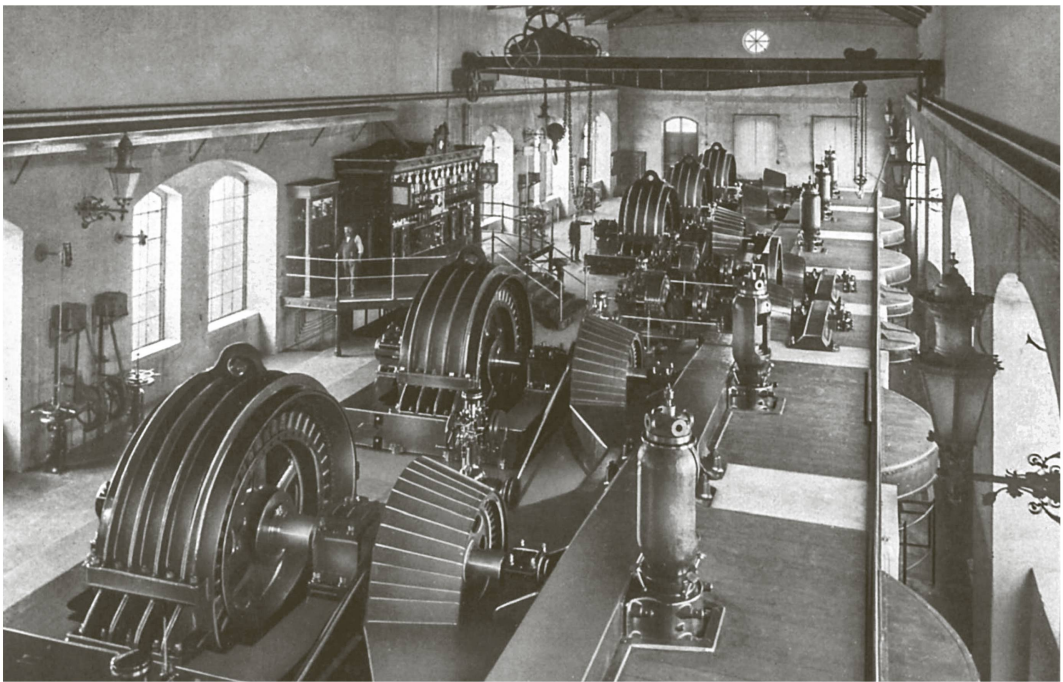
## Kraftwerkpioniere in Wynau

1895/96 wurde als Eigentum der Aktien-Gesellschaft-Elektrizitätswerk Wynau in Langenthal eines der ersten Flusskraftwerke in der Schweiz gebaut. Die Erbauer waren schweizerischer und deutscher Nationalität, den technischen Teil lieferte Siemens & Halske aus Berlin, die Turbinen kamen von Rieter in Töss bei Winterthur. Die Aare sollte mit vier Metern Gefälle auf der rechten Aareseite bei Ober-Wynau Turbinen und Generatoren antreiben, damit die umliegenden Gemeinden mit Licht und Kraft versorgt würden. Die Verteilung geschah mittels oberirdischer Leitungen in Spannung von 8000 Volt in die nähere Umgebung zwischen 2,5 Kilometer und 12 Kilometer entfernt vom Produktionsort, wie «Beschreibende Notizen» zum Elektrizitätswerk Wynau (Canton Bern), Zürich 1896, berichten. Die grösste Herausforderung in diesen Jahren war nicht mehr die Produktion von elektrischem Strom selbst, sondern der Transport der Energie über Land. Die Lösung wurde 1891 an einer elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a.M. vorgestellt und kam aus der Schweiz. Mit der Installation einer 175 Kilometer langen Hochspannungsleitung von Lauffen nach Frankfurt gelang der Maschinenfabrik Oerlikon unter ihrem technischen Leiter Charles E. L. Brown (📖 55, **Brown und Boveri**) der internationale Durchbruch.

Im selben Jahr regte der Lotzwiller Robert Müller-Landsmann den Bau eines Kraftwerks auf seinem Land in den Schränenmatten bei Ober-Wynau an. Sein Konzessionsgesuch wurde vom Kanton positiv beurteilt, doch für den Bau des Kraftwerks fehlten ihm die Mittel. Deshalb übertrug er die Konzession 1894 an Siemens & Halske, die dann baute, aber nach dem Bau den Betrieb nicht übernehmen wollte. Ein Jahr später war die Betriebsgesellschaft gefunden. Sie bestand aus zwei Banken, der Basler Handelsbank und der Deutschen Diskonto-Gesellschaft, Berlin, dem Nationalrat Gottfried Bangerter aus Langenthal, dem Ingenieur J. Breul aus Berlin (dem Direktor von Siemens & Halske), dem Bankier Alfred Sarasin, dem Berliner Regierungsrat August Richter und Robert Müller-Landsmann aus Lotzwil. Sarasin stellte im ersten Verwaltungsrat den Präsidenten, Bangerter den Vizepräsidenten. Damit konnte in Wynau eine frühe Lösung mit einer dezentralen Produktion und einem Transport über mittlere Distanz realisiert werden, die für die umliegende Industrie, aber auch für andere Kraftwerkbauer einen kräftigen Impuls gab.

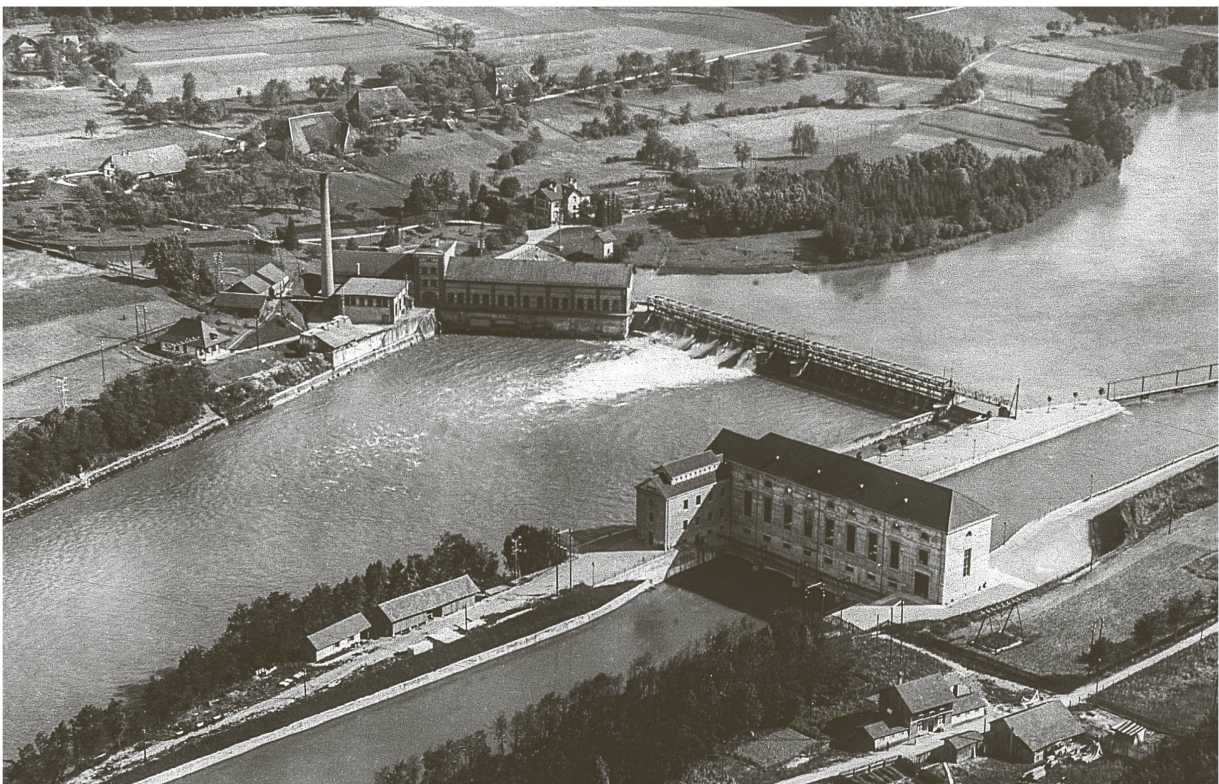


a



b

- a| Das Fundament des Kraftwerks Wynau ist gebaut und auch die Jonval-Turbinen liegen bereit für den Einbau. Foto von 1895.
- b| Blick in den Turbinensaal des neugebauten Kraftwerks Wynau.
- c| Ab 1915 wurde auf der gegenüberliegenden Seite der Aare das Kraftwerk Schwarzhäusern (unten) betrieben.



c

Gottfried Bangerters finanzielles Engagement bei der Gesellschaft war nicht gross, die Aktien lagen zu 96 Prozent bei den Banken. Er repräsentierte aber die Langenthaler Wirtschaft und Öffentlichkeit und damit die künftigen Hauptabnehmer des Wynauer Stroms. Mitte der 1890er Jahre gehörte er zu den Honoratioren in Langenthal und genoss das Vertrauen als Gemeinde- und Kantonspolitiker. Als Vizepräsident brachte er aber auch sein kaufmännisches Geschick mit ein. Er war überzeugt von der neuen Technik und den Wachstumschancen, die sich mit der Elektrizität für Langenthal ergaben. Nach nur 14-monatiger Bauzeit brannte am 23. Januar 1896 in Langenthal erstmals elektrisches Licht. Gottfried Bangerters Optimismus und Fortschrittsdrang wird etwa daran erkennbar, dass von Beginn an fünf grosse Jonval-Turbinen mit je 750 PS eingebaut wurden, obwohl eine entsprechende Abnehmerschaft noch gar nicht vorhanden war. Die Entwicklung des Kraftwerks sollte aber diese mutige Investition als weitsichtige Planung bestätigen. Die Pionierleistung bei diesem Kraftwerk wird auch am Umstand deutlich, dass in Wynau anders als bei Kanalkraftwerken im und unter dem Wasser gebaut werden musste. Das machte die Anstellung eines Tauchers notwendig, der eigens nach Hamburg in die Taucher-Ausbildung geschickt wurde. Denn Tauchen war damals eine äusserst gefährliche und anspruchsvolle Tätigkeit, die in der breiten Öffentlichkeit noch gänzlich unbekannt war.

Um die Jahrhundertwende begann sich die Öffentlichkeit stärker für die elektrische Energie zu interessieren. Bald einmal war auch von Verstaatlichung der Unternehmen der Wasserkraftnutzung die Rede. Dazu kam es zwar nicht, aber Alfred Gugelmann gelang es, anderen Käufern zuvor zu kommen und zusammen mit dem Langenthaler Gemeindepräsidenten Gottfried Rufener das Unternehmen für Langenthal und damit die Öffentlichkeit zu gewinnen. 1903 ging das ganze Aktienkapital aus privaten Händen an 27 oberaargauische Gemeinden. Gugelmann war von 1903 bis 1921, Rufener ab 1922 Präsident der Gesellschaft, zuvor war er Vizepräsident. Langenthal war bei der neuen Eigergesellschaft mit über zwei Dritteln der Aktien Hauptaktionärin des Unternehmens, bezog aber auch die Hälfte des Lichts, während die grössten Kraft-Bezüger die Carbidfabrik Langenthal, die Carbidfabrik Luterbach, Gugelmann & Cie. und die Cellulosefabrik Attisholz waren. Gottfried Bangerter hatte Langenthal zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen und wurde entsprechend auch nicht mehr in den Verwaltungsrat delegiert.

Das Modell, dass Gemeinden sich an Elektrizitätswerken beteiligen, hat im Falle von Wynau gut funktioniert. 1925 wurde am gegenüberliegenden Ufer der Aare das Kraftwerk Schwarzhäusern gebaut, und später waren 45 Gemeinden aus der Region beteiligt. 1974 kamen weitere 13 Gemeinden, vornehmlich aus dem benachbarten Kanton Solothurn, dazu. Onyx Energie Mittelland AG, wie der Energieerzeuger ab 1999 hiess, produzierte nun 90 000 Megawattstunden

für 25 000 Einwohner in den umliegenden Gemeinden. Seit 2006 sind die BKW Eigentümerin der Gesellschaft und betreiben diese als selbständige Tochter. Mit dem Verkauf von Onyx haben sich die Gemeinden zwar in Lieferabhängigkeit der BKW begeben, aber dabei gutes Geld eingenommen. Denn aus der Rückschau betrachtet, war 2006 ein guter Moment für den Verkauf.

## **Fusion und Verstaatlichung: von den Elektrizitätswerken Hagneck und Kander zu den Bernischen Kraftwerken**

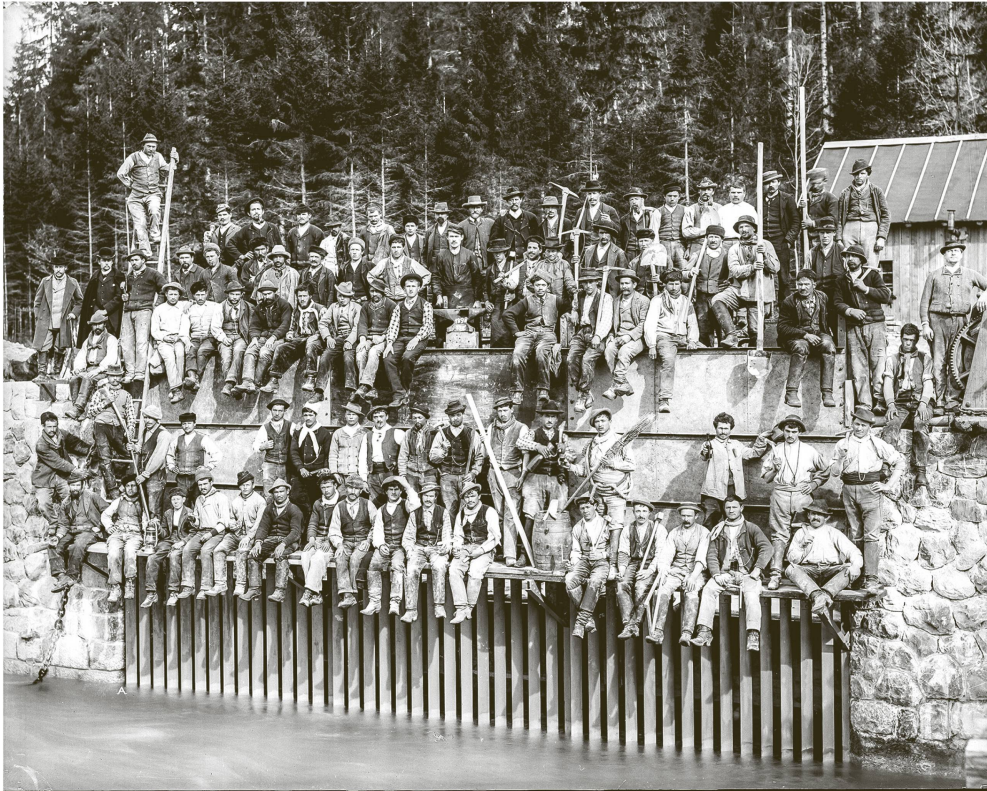
Mit dem Ausscheiden Bangerters aus der Kraftwerke Wynau AG endete sein Engagement in der Elektrizitätswirtschaft nicht. Im Gegenteil, für das Hagneckwerk und später die Bernischen Kraftwerke AG erfuhr sein Wirken eine kantonale Dimension. Die Bernischen Kraftwerke BKW gehen auf die «Aktiengesellschaft Elektrizitätswerk Hagneck» zurück, das Kraftwerk an der Mündung der Aare in den Bielersee. Sie wurde im Dezember 1898 gegründet. Mit dem Erwerb des Kraftwerks Spiez als ersten Zukauf im Jahr 1903 war beabsichtigt, elektrischen Strom über die Region hinaus zu verkaufen. Das führte zur Änderung des Firmennamens. Ab diesem Jahr nannte sich das Unternehmen «Vereinigte Kander- und Hagneckwerke AG». 1909 waren Produktion und Lieferung von Strom noch breiter und das Unternehmen wurde in «Bernische Kraftwerke AG» umfirmiert, passend zum Engagement der Gesellschaft im ganzen Kanton und zur volkswirtschaftlichen Bedeutung im Energiesektor im Kanton Bern.



Das Kraftwerk Hagneck mit dem Stauwehr links und dem Turbinenhaus rechts um 1925.

Die Initiative zum Bau eines Kraftwerkes an der Mündung des im Zuge der ersten Juragewässer-Korrektion erbauten Hagneck-Kanals ging von Pionieren und privaten Investoren aus. Die Kraftwerk-Technik war noch immer jung und insbesondere der Transport von elektrischem Strom über Land blieb trotz Technik aus Baden lange eine Herausforderung. Das schreckte die öffentliche Hand als Investor ab, nicht aber initiative Privatpersonen. So kam es 1896 nach etlichen Anläufen dazu, dass eine schon vorhandene Konzession an die Firma «Motor», eine Aktiengesellschaft für angewandte Elektrizität, ebenfalls in Baden, übertragen wurde und diese bereit war, den Bau eines Wasserkraftwerkes zu wagen. Private Geldgeber brachten den Betrag von 138 500 Franken auf, wodurch mit dem Bau begonnen werden konnte. 1898 wurde die Aktiengesellschaft gegründet. Der Optimismus von Privatpersonen, der in krassem Gegensatz zur Zurückhaltung der Standortgemeinden und zur Kantonsregierung stand, wurde bald durch einen guten Geschäftsgang und die frühe Elektrifizierung der Eisenbahnen, zum Beispiel der Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn EBT und der Linien der späteren BLS am Lötschberg und am Simplon, als Anwendungsgebiet belohnt. Auch half der Erste Weltkrieg und der damit verbundene Mangel an Kohle und Öl mit, die Nachfrage nach elektrischem Strom zu steigern und damit die Einnahmen des Unternehmens zu sichern. Der Konsum von Energie als Kraftquelle in der Produktion von industriellen Gütern wurde immer verbreiteter und übertraf bald einmal den Aufwand für die Beleuchtung von Städten und Gemeinden. Die ersten Kraftwerke wurden ursprünglich für die Beleuchtung gebaut und entsprechend Lichtwerke genannt. Anzutreffen waren sie vor allem in Tourismusorten wie Interlaken, wo sie die Promenaden und Festsäle erhellten. Mit Blick auf den Geschäftsgang und die Zukunftsaussichten entschloss sich der Kanton 1906 zu einer Übernahme des Aktienkapitals, das die bis jetzt engagierten Unternehmen und Banken gerne wieder zurückhaben wollten.

Zu den Pionieren in der Finanzierung und Leitung des jungen Kraftwerkbetriebs gehörten die lokale Prominenz und Persönlichkeiten aus dem Kreise der Erbauer. In Wynau, ein paar Jahre zuvor, war das nicht anders. Im Falle des Kraftwerks Hagneck ist vorab Eduard Will (📖 34, Eduard Will) zu nennen. Er war ein Handelsmann aus Nidau, erster Verwaltungsratspräsident des Hagneck-Werkes und später erster Direktor der Bernischen Kraftwerke AG. Wie Bangerter war Will nicht nur Unternehmer, sondern auch Gemeinderat, Grossrat und Nationalrat. Zudem diente er aber auch als Korpskommandant im Militär unter anderem mit langen Einsätzen während des Ersten Weltkriegs. Vizepräsident war der Handelsmann Emanuel Walker aus Biel, die übrigen acht Personen aus dem Kreis der Banken und damit der Geldgeber, wie Rudolf Ernst, Präsident der Schweiz. Bankgesellschaft, Fritz Hirzel, Direktor der AG Leu & Co., und Markus Staub, Direktor der Berner Handelsbank, oder aus dem Kreis der



a



b

a | Das Personal des Elektrizitätswerks Spiez am 22. Februar 1898.

b | Das Maschinenhaus des Kanderwerks in Spiez um 1920. Im Hintergrund der Niesen.

Erbauer der Anlage, wie Walter Boveri, Präsident der AG Brown, Boveri & Cie. (📖 55, **Brown und Boveri**), August Dotzheimer, Direktor der AG Motor, und Agostino Nizzola, Direktor der AG Motor.

Nach der Jahrhundertwende war es die erklärte Absicht des Kraftwerks Hagneck, seine Produktion zu vergrössern und flächendeckend anzubieten. Deshalb wurde der Kauf des Kraftwerk Spiez ins Auge gefasst. Damit der Schritt nach Spiez kein Wagnis würde, setzte man 1903 eine Expertenkommission ein, welche die technischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Kander-Werks im Verbund mit dem Hagneck-Werk und dessen Zukunftsaussichten sowie den Verkehrswert der ganzen Anlage abzuklären hatte. Dieser Kommission gehörten Nationalrat Dr. F. Bühlmann, Grosshöchstetten, Nationalrat Gottfried Bangerter, Industrieller in Bern, Ingenieur H. Herzog, Gemeinderat in Bern, und Ingenieur Dr. E. Blattner, Lehrer am Technikum in Burgdorf, an. Das Gremium kam zum Schluss, das Niederdruck-Werk in Hagneck, bei dem eine Erweiterung ausgeschlossen war, mit dem voraussichtlich entwicklungsfähigen Hochdruck- und Accumulationswerk an der Kander technisch zusammenzuschalten und in der Hand der gleichen Aktiengesellschaft zu vereinen. Die Ausserordentliche Generalversammlung vom 30. September 1903 stimmte diesem Antrag dann auch zu.

Die Berufung Gottfried Bangerters in dieses Gremium illustriert seine Karriere und seine Stellung in der bernischen Wirtschaft eindrücklich. Während er in Langenthal die lokale Wirtschaft bei der Kraftwerke Wynau AG vertrat, wurde er jetzt als Kenner der Elektrizitätswirtschaft gerufen. Zudem war sein Beziehungsnetz weiter angewachsen. Einerseits sass er 1903 bereits in einer Vielzahl von Unternehmen und andererseits hatte er als Bankrat der Kantonalbank von Bern auch Kontakte zu Geldgebern. Inwiefern der Entschluss zur Expansion auf Gottfried Bangerter zurückzuführen ist, kann nicht beurteilt werden. Klar ist aber, dass er diese Strategie voll und ganz unterstützt und mitgetragen hat. Denn im Verwaltungsrat der neuen Gesellschaft bekleidete er in der Folge das Präsidium. Er war dabei der einzige, der keine direkten Beziehungen zum Unternehmen hatte. Alle seine 14 Mitstreiter im Verwaltungsrat der «Vereinigten Kander- und Hagneckwerke A.-G.» rekrutierten sich nämlich wieder aus dem Kreis der Geldgeber (die oben genannten Dr. Fritz Hirzel und Markus Staub), des «technisch versierten Personals» (die oben genannten Dr. Walter Boveri, August Dotzheimer), der Grosskunden (H. Dinkelmann, Direktor der Burgdorf-Thun-Bahn und der Emmental-Bahn, späterer Generaldirektor der SBB), sowie Dr. Fritz Bühlmann, Fürsprecher und Nationalrat aus Grosshöchstetten, und Gottlieb Bühler, Notar und Nationalrat aus Frutigen, zwei Regierungsräten, weiteren Juristen und Ingenieuren. Eine wichtige Rolle kam Gottfried Bangerter dann auch als Übergangspräsident des Verwaltungsrates zu, als 1906 der Kanton Bern und die Kantonalbank von Bern das Aktienkapital übernahmen. Es war wohl auch Bangerters

Verdienst, dass Unternehmen mit Erfahrung im Kraftwerkbau sich des Projekts in Hagneck und anderswo annahmen. So kamen im Herbst 1895 zwei in Wynau beschäftigte Ingenieure der Elektrizitätsfirma Siemens & Halske aus Berlin nach Hagneck und liessen sich in das Projekt eines künftigen Kraftwerkes an diesem Standort einweihen.

Mit dem Ausscheiden aus dem Verwaltungsrat der zu den Bernischen Kraftwerken AG mutierenden Kander- und Hagneck-Werke endete Gottfried Bangerter's Engagement bei der Elektrizitätswirtschaft, und er wandte sich in der Folge anderen Branchen zu. Die Kraftwerke, bei denen er sich beteiligte, waren gut aufgestellt und für die Zukunft gerüstet. Insofern darf Bangerter als Geburtshelfer dieses Industriezweigs in Bern betrachtet werden, der sich nach getaner Arbeit neuen Herausforderungen stellte. Die Weichen waren gestellt und wie sich zeigte, waren sie richtig gestellt. Die erklärte Absicht, Energie in grösserer Menge zu produzieren und flächendeckend anzubieten, hat sich aus späterer Sicht als richtig erwiesen. Heute sind die Bernischen Kraftwerke AG, seit 2013 nennen sie sich BKW Energie AG, eines der grossen Energie- und Infrastrukturunternehmen, das in der Schweiz eine Million Menschen in vierhundert Gemeinden mit elektrischer Energie versorgt. 7000 Mitarbeitende erarbeiten einen Jahresumsatz von 2,58 Milliarden Franken.



Die Lötschbergbahn wurde von Beginn an elektrifiziert. Das Kanderwerk in Spiez lieferte einen Teil des Stroms. Postkarte vor 1920.